

Antrag

der Abg. Dr. Bernd Murschel u. a. GRÜNE

und

Stellungnahme

des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum

Bienensterben im Raum Ludwigsburg-Enzkreis

Antrag

Der Landtag wolle beschließen,
die Landesregierung zu ersuchen,

I. zu berichten,

1. welche Kenntnisse sie über das Absterben von Bienenlarven, insbesondere aus dem Landkreis Ludwigsburg und dem Enzkreis sowie weiteren Landkreisen hat und wie sie diese einschätzt;
2. wie viele Proben aus Bienenstöcken mit abgestorbenen Bienenlarven 2009 untersucht wurden (beispielsweise auf Rapsbeizmittel, auf im Rapsanbau verwendete Insektizide, auf Häutungshemmer gegen Prozessionsspinner und auf andere Pestizide) und zu welchen Einzelergebnissen (z. B. Belastungen) diese Untersuchungen geführt haben;
3. welche Publikationen – auch international – ihr zum Thema Rapsbeizung, Insektizideinsatz im Rapsanbau und Auswirkungen auf Honigbienen oder Wildbienen und andere Insektenarten bekannt sind, die zum aktuellen Bienensterben interessante Informationen enthalten;
4. welche Publikationen – auch international – ihr zum Thema Einsatz von Häutungshemmern und ihre Auswirkungen auf die Brut von Honigbienen oder Wildbienen und andere Insektenarten bekannt sind, die zum aktuellen Bienensterben interessante Informationen enthalten;
5. welche Erkenntnisse über die Ausbreitung eines Virus als mögliche Ursache des Bienenbrutsterbens im Raum Ludwigsburg-Enzkreis bekannt sind;

6. ob ihr Publikationen oder sonstige Erkenntnisse über die Kombination verschiedener Insektizideinsätze oder über Kombinationen von Insektiziden und Virenbefall vorliegen (letzteres wurde als mögliche Ursache von Vertretern der Universität Hohenheim für Schäden bei Bienen oder Bienenbrut angedeutet);

II.

1. eine „Task Force“ unter Beteiligung von Wissenschaftlern, Imkern und Landwirten einzusetzen, die organisatorisch und finanziell in die Lage versetzt wird, im Falle weiterer auftretender Schäden bei Honig- und Wildbienen flexibel zu arbeiten und multifunktionale Untersuchungen durchzuführen bzw. in Auftrag zu geben;

2. den Veterinärämtern bei den Landkreisen und sonstigen interessierten Personen Schulungen für das Erkennen unterschiedlicher Schadbilder (Viren, Vergiftungen ...) bei Honigbienen anzubieten.

18. 06. 2009

Dr. Murschel, Walter, Lehmann,
Mielich, Pix, Sckerl, Untersteller GRÜNE

Begründung

Ende Mai/Anfang Juni mehrten sich aus dem Kreis Ludwigsburg und dem Enzkreis Meldungen von Imkern über absterbende Bienenbruten. Als bisher unbekanntes Phänomen berichteten Imker darüber, dass die Honigbienen die abgestorbenen Bienenlarven nicht wie sonst bei absterbenden Larven aus dem Stock hinaustransportieren, sondern im Stock belassen.

Auffällig war in manchen Fällen auch ein Missverhältnis von Brut zur Bienenmasse: Die Brutmenge, welche nach dem 21. Tag schlüpft und die im Stock sich dann befindliche Bienenmasse stimmten nicht überein. Demzufolge verschwanden entweder Brut (Larven) oder Stockbienen oder Flugbienen. In Einzelfällen wurde über das Verschwinden auffällig hoher Anteile von Flugbienen berichtet. 2008 wiederum waren in der Rheinebene Verluste bei Jungbienen festzustellen, weil diese giftigen Pollen gefressen hatten.

Die zuständigen Stellen bei den Kreisen, der Universität Hohenheim und beim Land sind informiert, einige Proben aus den betroffenen Bienenstöcken wurden an das dem BMELV nachgelagerte Julius-Kühn-Institut (JKI) nach Braunschweig zur Untersuchung eingesandt. Am 4. Juni 2009 informierte das MLR auch die Medien. Am 9. Juni 2009 fand zudem im Regierungspräsidium Stuttgart ein Treffen statt, bei dem der Sachstand ausgetauscht wurde.

Inzwischen hat sich glücklicherweise nicht bestätigt, dass es zu einem weit verbreiteten Bienenbrutsterben gekommen ist. Teilweise gab es offensichtlich auch Bestimmungsunsicherheiten bezüglich verschiedener tatsächlicher und möglicher Krankheitsbilder bei der Bienenbrut.

Allerdings bleiben trotz der bisherigen Aktivitäten und Untersuchungen, die im Grundsatz zu begrüßen sind, einige Fragen offen.

Nach den Erkenntnissen über die Auswirkungen von Guttationswasser auf Bienen bei gebeiztem Mais stellt sich beispielsweise die Frage, ob es evtl. vergleichbare Auswirkungen von gebeiztem Raps auf Bienen gibt – und sei dies „nur“ im Sinne des Vorsorgeprinzips.

Auch der direkte Insektizideinsatz (im Raum Ludwigsburg-Pforzheim wird Raps häufig dreimal mit Insektiziden behandelt) sowie Fungizide könnten beteiligt gewesen sein.

Einige Imker berichten auch vom Einsatz häutungshemmender Insektizide gegen Prozessionsspinner im Umfeld ihrer Bienenstöcke. Es stellt sich daher die Frage, ob die Bienenlarven dadurch in ihrer Entwicklung gehemmt wurden – eventuell auch in Kombination mit anderen Faktoren.

Bisher in Baden-Württemberg bekannte Viruserkrankungen scheinen eher nicht infrage zu kommen, wiewohl es Anzeichen für eine sogenannte „Krüppelbrut“ gab. Seitens der Bienenwissenschaftler sowie der Imker wird die Kombination eines Virus mit – ggf. schleichenden – Pestizidvergiftungen als mögliche Ursache angesehen, wiederum ggf. in Kombination mit dem explosionsartigen Frühjahrsbeginn Anfang April, sodass die Winterbienen überdurchschnittlich viel Brut zu pflegen hatten.

Die immer größer werdenden Schläge in der Landwirtschaft, die Zunahme insbesondere des Mais-, aber auch des Rapsanbaues sowie die effektivere Nutzung landwirtschaftlicher Flächen, wozu der konsequente Herbizideinsatz, insbesondere im Ackerbau gehört: Dies alles hat das Futterangebot für die Honigbienen verändert. Pro Fluggebiet eines Bienenstocks hat sich die Vielfalt an Bienentracht verringert. In manchen Regionen dominieren Monokulturen im Acker- und Obstbau so stark, dass die Bienen nach Aussagen von Bienenwissenschaftlern verstärkt in naheliegende Äcker fliegen und dort einer höheren Gefährdung durch Pestizidbelastung unterliegen als dies im Wald, in Streuobstwiesen, Wacholderheiden oder anderen Grünlandstandorten, Gärten und Siedlungsrändern der Fall ist.

Vor dem Hintergrund

- der hohen Bedeutung der Bienen als Umweltindikatoren, ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung für die Bestäubung von Kultur- und Wildpflanzen, ihrer Funktion als Lieferant für Honig als gesundes Lebensmittel einerseits sowie
- den seit vielen Jahren immer wiederkehrenden Berichten über Zusammenhänge zwischen Pestizideinsätzen und Bienensterben aus dem In- und Ausland bis hin zu dem pestizidbedingten massiven Bienensterben in der Oberreinebene 2008 und den Ereignissen in Ludwigsburg-Enzkreis im Frühjahr 2009 sowie der Gefahr für die Bienen durch unterschiedliche Viren

erscheint es als sinnvoll und gerechtfertigt, eine „schnelle Eingreifstruppe“ zu bilden.

Diese sollte im Fall weiterer Schäden bei den Bienenvölkern umgehend agieren können und über finanzielle Mittel zum Ausgleich für entstandene Kosten sowie für das augenscheinliche Erfordernis nach multifunktionalen Untersuchungen verfügen.

Die teils sehr schwierig voneinander zu unterscheidenden Symptome bei Viruserkrankungen, wetterbedingten Schäden oder Vergiftungen sind vielen Imkern und selbst vielen Bienensachverständigen und den zuständigen Veterinären nicht genügend bekannt. Daher sollte das Land noch 2009, aber auch 2010

Schulungen anbieten, die dazu dienen, dass möglichst in jedem Kreis mehrere Personen in der Lage sind, die unterschiedlichsten Schadbilder zu erkennen.

Stellungnahme*)

Mit Schreiben vom 14. Juli 2009 Nr. Z(33)–0141.5/350F nimmt das Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum zu dem Antrag wie folgt Stellung:

Der Landtag wolle beschließen,

die Landesregierung zu ersuchen,

I. zu berichten,

1. welche Kenntnisse sie über das Absterben von Bienenlarven, insbesondere aus dem Landkreis Ludwigsburg und dem Enzkreis sowie weiteren Landkreisen hat und wie sie diese einschätzt;

Zu I. 1.:

Die Untersuchungen unter anderem des Julius Kühn-Instituts in Braunschweig als fachlich zuständige Bundesbehörde, der Landesanstalt für Bienenkunde der Universität Hohenheim und des Chemischen und Veterinäruntersuchungsamtes (CVUA) Freiburg sind weitgehend abgeschlossen. Die zusammengefassten Ergebnisse zeigen, dass in den meisten Fällen normal entwickelte Brutstadien beobachtet wurden. Verfärbungen der Zelleckel beziehungsweise der darunterliegenden Bienenpuppen sind in bestimmten Brutstadien ebenso normal wie zum Beispiel Puppen mit noch nicht vollständig ausgebildeten Flügeln.

Lediglich im ersten Fall, der die intensiven Untersuchungen ausgelöst hatte, konnten Schäden an der Bienenbrut festgestellt werden, die allerdings nach zwei Wochen nicht mehr nachweisbar und von geringerem Umfang waren als zunächst angenommen.

Die Ergebnisse der chemischen Untersuchung der Bienenbrut und des eingelagerten Pollens ergab, dass Pflanzenschutzmittel als Ursache für die beobachteten Erscheinungsbilder nicht in Frage kommen.

Die Fachleute stellten in Übereinstimmung mit den Imkern in diesem Frühjahr eine insgesamt schwache Entwicklung der Völker fest. Aufgrund der verspäteten Frühjahrstracht verzögerte sich die Volksentwicklung, sodass zum Zeitpunkt der Frühjahrstracht die Bienenvölker deutlich schwächer waren als in den Vorjahren. Damit gab es in diesem Jahr eine geringere Blütenhonigernte.

2. wie viele Proben aus Bienenstöcken mit abgestorbenen Bienenlarven 2009 untersucht wurden (beispielsweise auf Rapsbeizmittel, auf im Rapsanbau verwendete Insektizide, auf Häutungshemmer gegen Prozessionsspinner und auf andere Pestizide) und zu welchen Einzelergebnissen (z. B. Belastungen) diese Untersuchungen geführt haben;

Zu I. 2.:

Chemische Untersuchungen wurden von der Landwirtschaftlichen Untersuchungs- und Forschungsanstalt Speyer (LUFA), dem Julius Kühn-Institut

*) Nach Ablauf der Drei-Wochen-Frist eingegangen.

Braunschweig (JKI) und dem Landwirtschaftlichen Technologiezentrum Augustenberg (LTZ) durchgeführt. Insgesamt wurden 22 Einzelproben untersucht. Davon entfielen auf die LUFA 4 Proben mit Pollenwaben, auf das JKI 8 Proben mit Pollenwaben, 2 Proben mit Brutwaben und auf das LTZ 4 Proben mit Brutwaben, 3 Proben mit Pollenwaben, 1 Probe Bienenlarven/Puppen. Die Untersuchungen ergaben Rückstände aus den Pflanzenschutzmittelanwendungen im Raps- und Obstanbau, allerdings in Konzentrationen weit unterhalb der bisher ermittelten Schadensschwellen für Bienen oder Brut.

3. welche Publikationen – auch international – ihr zum Thema Rapsbeizung, Insektizideinsatz im Rapsanbau und Auswirkungen auf Honigbienen oder Wildbienen und andere Insektenarten bekannt sind, die zum aktuellen Bienensterben interessante Informationen enthalten;

Zu I. 3.:

Wissenschaftliche Veröffentlichungen zu den in den Fragen 3 und 4 benannten Themenbereichen sind unter anderem in dem Journal „apologie“ zu finden. Im Internet sind die Artikel unter <http://www.apidologie.org/> zugänglich. Des Weiteren gibt es Veröffentlichungen der ICPBR (International Commission on Plant-Bee Relations) ICPBR, in der internationale Wissenschaftler hierzu publizieren (Internetadresse: ICPBR@LISTSERV.UOGUELPH.CA). Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittellüberwachung (BVL) hat beispielsweise 2005 und 2008 die beiden folgend zitierten Veröffentlichungen herausgegeben:

FORSTER, R., BODE, E. und D. BRASSE: Das „Bienensterben“ im Winter 2002/2003 in Deutschland – zum Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse. Herausgeber: Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit. Braunschweig, 125 Seiten, 2005.

Berichte zu Pflanzenschutzmitteln 2008 – Sachstandsbericht zu den Bienenvergiftungen durch insektizide Saatgutbehandlungsmittel in Süddeutschland im Jahr 2008. BVL-Reporte, Band 4, Heft 1, ISBN 978-3-0346-0052-1.

Diese sind auch wie andere Berichte im Internet unter www.bvl.bund.de eingestellt.

Im Journal für Kulturpflanzen des Julius Kühn-Instituts (vormals Nachrichtenblatt des Deutschen Pflanzenschutzdienstes) sind entsprechende Veröffentlichungen erschienen bzw. sind dazu im Internet unter www.nachrichtenblatt.de Recherchen möglich. Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen liegen auch von der Landesanstalt für Bienenkunde der Universität Hohenheim vor. Schließlich gibt es eine Reihe naturkundlicher Zeitschriften und Publikationen, wie z. B. Natur und Kosmos, welche einschlägige Veröffentlichungen beinhalten.

Im Rahmen der Zulassung von Pflanzenschutzmitteln werden vom Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittel verschiedenste Studien zu den Auswirkungen des jeweiligen Wirkstoffs auf den Naturhaushalt bewertet.

Für die Aussaat von Raps im Sommer 2008 wurden verschiedene Rapsbeizmittel überprüft und unter spezifischen Auflagen zugelassen.

4. welche Publikationen – auch international – ihr zum Thema Einsatz von Häutungshemmern und ihre Auswirkungen auf die Brut von Honigbienen oder Wildbienen und andere Insektenarten bekannt sind, die zum aktuellen Bienensterben interessante Informationen enthalten;

Zu I. 4.:

Hinsichtlich der Veröffentlichungen wird auf Ziffer 3 verwiesen.

Pflanzenschutzmittel, die als Wachstumsregulatoren bei Insekten wirken, sind seit langem bekannt. Schäden bei Bienen wurden bei dem Wirkstoff Fenoxycarb, einem Metamorphosehemmer, Mitte der 1990iger Jahre bekannt.

Der Wirkstoff ist im Obstbau gegen den Apfelwickler, den Pflaumenwickler und den Schalenwickler (Kleinschmetterlingsarten) sowie gegen den Birnblattsauger zugelassen. Die Blütezeit ist von der Anwendung ausgenommen. Bei Apfelwickler und Pflaumenwickler wird der Wirkstoff zum Zeitpunkt der Eiablage und somit erst nach der Obstblüte eingesetzt, beim Birnblattsauger gegen die Larven ebenfalls nach der Blüte; beim Schalenwickler ist eine Anwendung gegen die überwinterten Stadien vor oder nach der Blüte möglich. Bei der Anwendung ist darauf zu achten, dass keine blühenden Pflanzen in der Obstanlage vorhanden sind (z. B. Löwenzahn, Klee).

Da der gemeldete Schaden zur Obstblüte aufgetreten ist, wird kein Zusammenhang gesehen.

5. welche Erkenntnisse über die Ausbreitung eines Virus als mögliche Ursache des Bienenbrutsterbens im Raum Ludwigsburg-Enzkreis bekannt sind;

Zu I. 5.:

Die meisten heute bei Honigbienen bekannten Viren waren vermutlich schon immer in Europa verbreitet, ohne von besonderer Bedeutung für die Gesundheit der Bienen zu sein. Erst mit dem neu eingeschleppten Varroa-Parasiten gelang es verschiedenen Viren, den natürlichen Infektionsschutz der Honigbienen zu überwinden. Die durch diese Viren hervorgerufenen Veränderungen der Brut und der erwachsenen Bienen werden zurzeit erforscht. Erste Ergebnisse von Infektionsversuchen zeigen, dass das in der auffälligen Brut diagnostizierte Virus teilweise ähnliche Schadbilder erzeugen kann, wie sie in Ludwigsburg gefunden wurden.

6. ob ihr Publikationen oder sonstige Erkenntnisse über die Kombination verschiedener Insektizideinsätze oder über Kombinationen von Insektiziden und Virenbefall vorliegen (letzteres wurde als mögliche Ursache von Vertretern der Universität Hohenheim für Schäden bei Bienen oder Bienenbrut angedeutet);

Zu I. 6.:

Hinsichtlich der Veröffentlichungen wird auf Ziffer 3 verwiesen.

II. 1. eine „Task Force“ unter Beteiligung von Wissenschaftlern, Imkern und Landwirten einzusetzen, die organisatorisch und finanziell in die Lage versetzt wird, im Falle weiterer auftretender Schäden bei Honig- und Wildbienen flexibel zu arbeiten und multifunktionale Untersuchungen durchzuführen bzw. in Auftrag zu geben;

Zu II. 1.:

In Baden-Württemberg besteht bereits seit Jahrzehnten ein landesweites, lückenloses Netzwerk von insgesamt 800 Bienensachverständigen. Diese werden von den Unteren Verwaltungsbehörden (Veterinärämter) zur Seuchenbekämpfung und Klärung von Bienenschäden eingesetzt. Sie stehen mit den Fachleuten am CVUA Freiburg bzw. STUA Aulendorf, von denen sie auch aus- und fortgebildet werden, in ständigem Kontakt.

II. 2. den Veterinärämtern bei den Landkreisen und sonstigen interessierten Personen Schulungen für das Erkennen unterschiedlicher Schadbilder (Viren, Vergiftungen ...) bei Honigbienen anzubieten.

Zu II. 2.:

Das CVUA Freiburg und STUA Aulendorf erarbeiten zurzeit ein Merkblatt, mit dem Imker und Bienensachverständige die verschiedenen Schadbilder bei Honigbienen von normalen Entwicklungen unterscheiden können. Erste derartige Berichte sind bereits in den Imkerzeitungen und über das Internet veröffentlicht worden. Das Erkennen von Schadbildern wird in die landesweiten Schulungen insbesondere in die Aus- und Fortbildung der Bienensachverständigen aufgenommen.

Hauk

Minister für Ernährung und Ländlichen Raum